

ziandone però la scarsità documentaria e nel contempo confermando la preminente importanza commerciale legata alla loro origine e alla loro ubicazione geografica.

Il declino della comunità di Câmpulung fu dovuto a varie cause (pp. 273 ss.). La pressione fiscale sempre maggiore da parte della dominazione ottomana sulla Valacchia dalla seconda metà del secolo XVI, e – come già detto – il ruolo sempre più egemone dei mercanti levantini, costituirono le premesse del suo tramonto. Le fonti confermano che nei secoli XVII e XVIII la situazione economica della comunità “sassone” della città peggiorò progressivamente. Anche i missionari cattolici presenti nella prima metà del Seicento descrissero la condizione di povertà della comunità luterana (p. 278). A ciò si aggiunse la pressione confessionale e culturale sull’identità germanica originaria, accompagnata dalla progressiva dispersione dell’elemento linguistico tedesco (fenomeno da me osservato anche presso le comunità tedescofone confinanti con le aree romanze dell’Italia nord-orientale. Cfr. A. Castaldini, *Il ballo sotto il tiglio. Scritti sulle comunità di origine germanica delle Alpi meridionali*, Padua, Imprimatur, 2012). Intorno al 1640-1644 i 500 abitanti di origine “sassone” rappresentavano il 18,5-20% dell’intera popolazione di Câmpulung (pp. 287-288).

Concludendo, il volume di Alexandru Ciocîltan, corredato da una ricca appendice documentaria e fotografica, rappresenta il primo organico contributo alla ricostruzione storiografica della presenza tedesca a sud dei Carpazi in età medievale e moderna, ed è paragonabile per la completezza alla monografia di Hugo Weczerka sul germanesimo in Moldavia (*Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Deutschtum im Fürstentum Moldau von seinen Anfängen bis zu seinem Untergang. 13.-18. Jahrhundert*,

München, Oldenbourg, 1960). Per questo, esso si propone come uno strumento importante e utile per lo studio delle vicende dello spazio romeno nel suo complesso, soprattutto se affrontate attraverso la definizione culturale, confessionale ed etnica del suo composito profilo storico.



ALBERTO CASTALDINI

MARINEL OVIDIU KOCH-TUFIŞ

Aspekte der Durchsetzung des Absolutismus in Siebenbürgen durch die Habsburgischen Monarchen (1688-1790). Die Finanz- und Wirtschaftspolitik

Graz : Leykam, 2014

DIE VORLIEGENDE Studie bezieht sich auf ein äußerst spannendes Spezialekapitel der habsburgischen Herrschaft im südöstlichen Europa. Der Wiener Hof sah sich mit beträchtlicher Gegenwehr konfrontiert, als es darum ging, sich das jüngst in die Monarchie einverleibte, an der Peripherie verortete und als *terra incognita* klassifizierbare Siebenbürgen im Sinne des Absolutismus nutzbar zu machen. Im Besonderen durch den Widerstand der siebenbürgischen Stände – Siebenbürger Sachsen, Szekler und Ungarn – gestaltete sich die Umsetzung von Modernisierungsbestrebungen, Reorganisation und schlussendlich die Mobilisierung siebenbürgischer Ressourcen nach zentraleuropäischem Muster als besonders schwierig. Das Festhalten der Stände an ihren Prärogativen gab oftmals den Ausschlag dafür, dass die Durchsetzung des Absolutismus in Siebenbürgen nur mühsam gelang und in einigen Bereichen gar in den Kinderschuhen stecken blieb.

Vor diesem Hintergrund setzt der Autor seinen Schwerpunkt auf die Untersuchung der Finanz- und Wirtschaftspolitik. Diese thematische Fokussierung erscheint vor allem deswegen sinnvoll, da die Durchsetzung absolutistischer Macht mit einem beträchtlichen Anstieg der Staatsausgaben verknüpft war. Die Deckung der steigenden Kosten, welche der Aus-, Um- oder Aufbau zentral orientierter Komponenten wie Verwaltung und Bürokratie, Militär, Polizei und Jurisprudenz verursachten, versuchte der Wiener Hof in erster Linie durch Steuergelder und die effektive Nutzung der regionalen Ressourcen zu stillen. Infolgedessen war eine vom Wiener Hof gelenkte Finanz- und Wirtschaftspolitik zur Festigung des absolutistischen Staates unumgänglich.

Koch-Tufiş bedient sich einleitend einer übergeordneten Perspektive des Phänomens Absolutismus, einschließlich seiner Spezifika und Ausformung auf dem Terrain der Habsburger Monarchie, und unternimmt zur Abrundung der Fragestellung eine Charakterisierung Siebenbürgens vor dem Zeitpunkt der habsburgischen Eroberung. Drauf aufbauend führt der Autor seine Leserschaft zunächst zur habsburgischen Finanz- und Steuerpolitik in Siebenbürgen hin. Während im autonomen Siebenbürgen die Einkünfte der Fürsten primär auf Regalien und auf Einkünfte aus der Bewirtschaftung fürstlicher Domänen fußten, wurde unter habsburgischer Herrschaft, neben Einkünften aus dem Berg- und Salzwesen, der Münzprägung, dem Zoll- und Mautwesen sowie etwa dem Zehnt aus der agrarwirtschaftlichen Produktion, die Kontribution zur bedeutendsten Einkunftsquelle. Bereits durch das Leopoldinische Diplom (1691) erfolgte zwischen dem Wiener Hof und den Ständen ein Kompromiss bezüglich der

Festlegung eines Fixums an Kontribution zu Kriegs- und Friedenszeiten, welches von den Ständen selbstständig eingehoben und in der darauffolgenden Zeit an den Landtagen neu bewilligt wurde. Dass es dem Wiener Hof gelang, die Stände im Recht zur selbstständigen Steuereinhebung zu beschneiden, ist dem Umstand zuzuschreiben, dass diese im Jahr 1761 einer jährlichen Zahlung zustimmten und daraufhin der Landtag nicht mehr einberufen wurde. Koch-Tufiş bietet ferner detailreich Aufschluss über die Einführung moderner Steuersysteme sowie die anteilmäßige Verteilung und Höhe der Steuerlast auf die verschiedenen Bevölkerungssegmente nach Profession und ethnischer Zugehörigkeit. Mit Ausnahme der Besteuerung von Teilen des Kleinadels ab dem Jahr 1714 blieben sämtliche Bestrebungen zur Aufhebung der Steuerfreiheit des Adels erfolglos.

Viel Raum gibt der Autor der Wirtschaftspolitik. Das Hauptaugenmerk richtet er dabei auf die Stützpfiler der siebenbürgischen Wirtschaft: die landwirtschaftliche Produktion, den Berg- und Salzabbau sowie auf die Entwicklungen im Bereich des Gewerbes und des Manufakturwesens. Abgerundet wird dieser Themenkomplex durch eine eingehende Analyse der damit verflochtenen Fragestellungen betreffend der Handels- und Zollpolitik sowie im Kontext dessen dem Verkehrs- und Postwesen. Ausführlich schildert Koch-Tufiş jene im Sinn der merkantilistischen Politik zweckmäßig initiierten und durchgeführten Maßnahmen zur Förderung der wirtschaftlichen Situation als auch die Charakteristika derselben. Diese Maßnahmen erwachsen vordergründig aus der Siebenbürgen zugeschriebenen Stellung innerhalb der Habsburger Monarchie: Zum einen die Position des Fürstentums

als Rohstoffproduzent für die Monarchie und zum anderen als Importeur von Fertigprodukten aus der Monarchie. Der Wiener Hof versuchte folglich, die wirtschaftlichen Verflechtungen mit den angrenzenden Donaufürstentümern und dem Osmanischen Reich nutzbringend zu lenken sowie beispielsweise die Verbindungen der siebenbürgischen Händler mit den kommerziellen Drehscheiben etwa in Leipzig und Breslau zu unterbinden. Koch-Tufiş unterstreicht in seiner Analyse, dass die periphere Lage Siebenbürgens, die niedrige Konsumkraft der primär bäuerlich wirtschaftenden Bevölkerung, die feudalen Zwänge und gleichermaßen die schlichtweg konservativen Einstellung der siebenbürgischen Stände gegenüber technischem Fortschritt und Modernisierung einen Hemmschuh für wirtschaftliche Prosperität im Land darstellten. Facettenreich bespricht der Autor den umgesetzten und in manchen Fällen lediglich angedachten Maßnahmenkatalog zur Hebung der wirtschaftlichen Produktivität.

Obwohl in der Historiographie schon viel über Konzept und Ausformung des Absolutismus in der Habsburger Monarchie geschrieben wurde, fehlte bislang eine monographisch umfassende Studie über die Durchsetzung des Absolutismus in Siebenbürgen. Koch-Tufiş bietet ein stimmiges Erklärungskonzept, wobei er das wechselseitige Verhältnis von ständischer und fürstlicher Macht, die Beziehung zwischen Zentrale und Peripherie und auch die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftszweige mit samt ihren Akteuren ins Zentrum rückt. Das Buch trägt nicht nur zum besseren Verständnis der Verzahnung von finanz- sowie wirtschaftspolitischen Aspekten und Absolutismus bei, sondern läßt durch den Reichtum an Fallbeispielen dazu ein, die Durchsetzung des Absolutis-

mus in seiner regionalen Ausbildung auch aus einer vergleichenden Perspektive weiter zu denken.



SABINE JESNER

MARIANA HAUSLEITNER

Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat

Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2014

IM JAHR 2014 wurde das Buch *Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat* im Franz Steiner Verlag Stuttgart veröffentlicht, in der Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen. Die Autorin, Mariana Hausleitner ist eine deutsche Historikerin, die sich mit der Geschichte multiethnischer Gebiete Südeuropas beschäftigte. Im Jahr 2000 habilitierte sie am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin; ihre Habilitationsschrift war *Die Rumänisierung der Bukowina: Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918-1944*. Das Buch über die Donauschwaben fügt sich in der Thematik anderer Publikationen der Schriftenreihe des IdGL ein, die auch zur Geschichte Banats oder Ost- und Südosteuropas gewidmet wurden.

Aufgrund mehrerer nicht publizierten Archivquellen (wie auch mehreren Zeitungen) behauptet Mariana Hausleitner, dass einige Aspekte der Geschichte der Minderheiten im Banat unterbelichtet bleiben. Am Anfang stellt die Autorin ihre Hypothese vor. Der Hauptzweck dieser Studie ist, die Entwicklungen der Lage der Schwaben in beiden Teilen Banats zu ana-